Herrscher-Cocktail

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herrscher-Cocktail von N. O. Scarpi

König Alfons von Kastilien (1252 bis 1282) beschäftigte sich viel mit Astronomie. Und so sagte er: «Wenn ich Ratgeber des lieben Gottes wäre, könnte ich ihm zu der Bewegung der Sterne manchen nützlichen Vorschlag machen.»

*

König Jakob I. von England war ein guter Freund guten Essens. Einst war er bei einem Adligen zu Tisch geladen. Als nun ein prächtiges Lendenstück aufgetragen wurde, zog der König sein Schwert und schlug es im Scherz zum Ritter. Seither heißt dieses Stück in England «sirloin».

Keine jener Geschichten, für die der Erzähler die Hand ins Feuer legt.

*

Antoine de Lève sprach mit Kaiser Karl V. über die italienische Politik.

«Am besten ist es», riet er dem Kaiser, «wenn Sie alle Fürsten, die dort noch Länder haben, ermorden lassen.»

«Und meine Seele?» fragte der Kaiser.

«Ja, wenn Sie noch eine Seele haben», meinte de Lève, «dann sollten Sie abdanken.»

*

In den Bestimmungen für den Hof Heinrichs VIII. von England fand sich unter anderem Folgendes:

Es ist dem Barbier des Königs befohlen, sich größter Sauberkeit zu befleißen und nicht mit Frauenzimmern von schlechtem Lebenswandel zu verkehren, um die Gesundheit Seiner Majestät nicht zu gefährden.

Der Koch darf keine zerlumpten Küchenjungen beschäftigen, welche die Nacht auf den Fliesen vor dem Feuer zubringen.

Die Beamten der Königlichen Kammer haben sich untereinander zu vertragen und nicht von dem Zeitvertreib Seiner Majestät zu reden. Sie dürfen auch nicht auf den Treppen mit den Mädchen scherzen, was viel zerbrochenes Geschirr zur Folge hat. Sie müssen sorgfältig auf die Holzteller und Zinnlöffel achten.

Ein Page, der ein Mädchen des königlichen Haushalts schwängert, zahlt eine Strafe von zwei Mark zugunsten Seiner Majestät; überdies wird ihm für einen Monat das Bier entzogen.

Die Stallknechte dürfen das Stroh Seiner Majestät nicht stehlen, um es in ihre Betten zu stopfen, da sie reichlich Stroh zugemessen erhalten.

Ludwig XIV. hätte eines Morgens mit dem Kardinal Mazarin arbeiten sollen. Als der Kardinal erschien, ließ der König ihm sagen, er könne ihn nicht empfangen, er habe eine starke Migräne. Der Kardinal verlor kein weiteres Wort und kam abends wieder.

«Und Ihre Migräne, Sire?» fragte er.

«Sie ist fort», erwiderte der Herrscher.

Da lächelte der Kardinal und sagte: «Ja, ich habe sie selber fortgehn gesehen – sie hatte ein blaues Kleid an.»

*

Ein beliebter Fluch im 16. Jahrhundert in Frankreich war «Je renie Dieu – ich verleugne Gott!» Auch Heinrich IV. gebrauchte ihn häufig. Sein Beichtvater, der Jesuit Coton, machte ihm Vorhaltungen.

«Ja, was soll ich sonst sagen?» fragte der König.

«Nun, Sire, wenn Sie unbedingt jemanden verleugnen wollen, so verleugnen Sie mich.»

«Einverstanden», sagte der König. «Fortan sage ich ‹Ich verleugne Coton›.»

Der König hielt Wort, der neue Fluch kam in Mode, wurde allerdings auf seinem Weg durch Tausende von Mündern verstümmelt und lautete schließlich volkstümlich: «Jarnicoton!»

*

Friedrich II. fragte einmal einen Engländer, der bei einer Parade der Potsdamer Garde zugegen war, ob er glaube, daß die gleiche Anzahl Engländer es mit seinen Grenadieren aufnehmen würde.

«Das wage ich nicht zu behaupten», erwiderte der Engländer. «Aber die Hälfte würde es wohl versuchen.»

*

Ein Innenminister Napoleons machte einem Präfekten Vorwürfe: «Seine Majestät ist mit der Stimmung in Ihrem Departement nicht zufrieden. Man murrt, man zieht düstere Gesichter, es gibt keine Feste, keine Bälle. Sie wissen doch – der Kaiser will, daß man sich unterhalten soll! Und in diesen Dingen versteht Seine Majestät keinen Spaß!»

*

Zur Zeit, da es noch zahlreiche gekrönte Häupter in Europa gab, stattete der König von Portugal dem König Eduard von England seinen ersten Besuch ab. Als es zum Abschied kam, fragte Eduard VII. seinen Gast, was ihm denn in England am besten gefallen habe, und Carlos erwiderte: «Das Roastbeef.»

«Und sonst hat Ihnen nichts Eindruck gemacht?»

«Doch», sagte der Herrscher von Portugal, «das Siedfleisch ist auch nicht schlecht.»

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Das Haus mit dem sanft geschwungenen Dach aus blauen Ziegeln, lag hoch über der lautlosen Stille der bewaldeten Hügel, auf einer Anhöhe, umgeben von mächtigen Kiefern. Vor der Treppe, im Balkonschatten ausgestreckt, schlief ein großer schneeweißer Drache. Durch das offene Schiebefenster sah man einen großen, fast leeren Raum, dessen Wände schimmerten wie altes Gold. Nur ein Gemälde in zarten Farben hing in einer Nische, und auf dem Boden davor leuchtete, aus einer mattschwarzen Schale, eine einzelne Gardenie.

Im Hintergrund des Raumes sah man eine Frau in festlichem Kimono, in sich versunken, Blumen ordnen zu beziehungsvollen Zeichengruppen. In der Mitte der Oeffnung, die das Schiebefenster freigab, saß ein Mann auf einem blauen Kissen, beschrieb einen weißen Bogen Papier mit fließend-eleganter Grasschrift und träumte alles, was er war und was sich rings um ihn herum befand, denn in Wirklichkeit stand er im Regen Schlange vor dem Eingang eines Selbstbedienungsrestaurants. Das schmutzige Grau, das chaotische Tosen des Verkehrs und die ausgesuchte Häßlichkeit um ihn herum waren unwirklicher als der abstrakteste Traum.